

# Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

**Wegungspreis:**

Monatlich 45 Pf. einschließlich  
des Druckerlohns; durch die  
Post bezogen vierteljährlich  
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.  
Aufg. Mittwoch u. Samstag.

**Inseratgebühren:**

Totalinfrate 15 Pf. die ein-  
spaltige Garmondzeile; aus-  
wärtige 15 Pf. die einspaltige  
Pettzeile. Reklamen 30 Pf.  
die Textzeile.

Nr. 30.

Friedrichsdorf i. L., den 13. April 1918.

12. Jahrgang.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Die Kohlenverteilung auf Abschnitt 6 der Kohlenkarte findet statt von 2—6 Uhr nachmittags

Montag, den 15. April für die Nummern 321—387 auf dem Bürgermeisteramt;

Dienstag, den 16. April für die Nummern 241—320 auf dem Bürgermeisteramt;

Mittwoch, den 17. April für die Nummern 171—240 auf dem Bürgermeisteramt;

Donnerstag, den 18. April f. d. Nummern 1—40 auf dem Bürgermeisteramt;

Montag, den 15. April für die Nummern 131—170 bei C. L. Ferd. Garnier;

Dienstag, den 16. April für die Nummern 81—130 bei C. L. Ferd. Garnier;

Montag, den 15. April für die Nummern 41—80 bei A. Lamparter.

Zur Ausgabe gelangt die Hälfte der vorgesehenen Mengen.  
Friedrichsdorf, den 13. April 1918.  
Der Bürgermeister  
Foucar.

### Bekanntmachung.

Es steht eine beschränkte Menge Kerzen zur Verfügung. Preis: 30 Pfg. das Stück. Anmeldungen werden nur am Montag, den 15. und Dienstag, den 16. ds. Mts. auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.  
Friedrichsdorf, den 12. April 1918.  
Der Bürgermeister  
Foucar.

### Bekanntmachung.

Die Hebelisten für die Beiträge zur Hess.-Nass. landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1917 liegen von Montag, den 15. April ds. Js. ab 2 Wochen lang während der Dienststunden auf der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen das Ergebnis der Abschätzung und Veranlagung können während dieser Zeit beim Sektionsvorstand (Kreisaußschuß in Bad Homburg v. d. Höhe) erhoben werden.

Beitrittserklärungen zur Haftpflicht-Versicherungsanstalt werden auf der hiesigen Stadtkasse entgegengenommen.  
Friedrichsdorf, den 13. April 1918.  
Der Bürgermeister  
Foucar.

### Alles für das Vaterland.

(Zur 8. Kriegsanleihe.)

Die Tage und die Monde eilen hin,  
Und weiter tobt der Krieg mit seinem Grauen.  
Und immer neue Streitercharen ziehn  
Hinaus ins Feld, mit todesmutigem Sinn  
Die Schutzwehr um das Vaterland zu bauen;  
Denn überall verzweiflungsvoller rast  
Der Feind zusammen seiner Völker Kraft.

War heiß und schwer der blutige Kampf bisher,  
Er wird noch heißer und noch schwerer werden.  
Es geht um alles jetzt zu Land und Meer;

Es steigert sich der Völker Kraft und Wehr  
Zum höchsten Maß und weh dem Stücken Erden,  
Auf dem sich dieser letzte Riesenstreit  
Entspinnet in schauervoller Grausamkeit!

Bis dahin aber gilt es: unentwegt  
Ausharren und zum Sieg die Kämpfer stärken.  
Darum sei jetzt keiner, der der Ruhe pflegt,  
Der opferwillig mit herzu nicht trägt  
Soviel er kann, zum heiligen, großen Werke  
Des Widerstandes gegen alle Macht  
Der Feinde, die zu knechten uns gedacht.

Noch sind nicht alle Kräfte eingestellt,  
Noch stehen Tausende tatlos beiseite.  
Noch ist nicht jeder Untertan ein Held;  
Noch lieben Ungezähnte Gut und Geld  
Mehr als das Vaterland, das in dem Streite  
Siegreich bestehen muß, wenn jammervoll  
Es nicht in Schmach und Knechtschaft sinken soll.

So sei für Recht und Sieg der Heldenschar  
Der Kämpfer gleich gern alles hingegeben.  
Auch Gut und Geld bring jedes dem Altar  
Des Vaterlandes gern und freudig dar!  
Denn nur ein opferfreudiges Erheben  
Des ganzen Volks einmütiglich vermag  
In Sieg zu wandeln den Vernichtungsschlag.

Drum auf zum Werk der Freiheit allesamt!  
Kein Mann, kein Weib, kein Kind darf abseits stehen!  
Ein jedes Herz, das deutschem Land entstammt,  
Sei für des Vaterlandes Heil entflammt  
Und heiße, das des Sieges lichte Höhen  
Bald wir ersteigen und den Frieden sehen!  
Bis dahin aber gilt für Herz und Hand  
Der Wahlspruch: „Alles für das Vaterland!“  
G. Holzhey.

## lokales.

Friedrichsdorf, den 13. April 1918.

Die Sommerzeit tritt mit dem 15. d. Mts. wieder in Kraft. In der Nacht vom 14. zum 15. April werden die Uhren der Bahnhöfe usw. um 2 Uhr auf 3 Uhr vorgerückt.

**Ergänzungsblatt zur Zusammenstellung von Gesetzen usw.** Zu der vom Kriegsamt nach dem Stande vom 1. Januar 1918 neu bearbeiteten Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen, betreffend Kriegsrohstoffe nebst deren Nachträgen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen ist das 1. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom 1. März 1918 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird den Beziehern der Zusammenstellung ohne Anfordern kostenfrei nachgeliefert. Sollte die Nachlieferung nicht erfolgen, so ist dasselbe bei der Stelle anzufordern, durch welche die Zusammenstellung bezogen worden ist.

**Schonzeit für Wild.** Der Bezirksauschuß hat in Wiesbaden in seiner Sitzung vom 10. April 1918 beschlossen, hinsichtlich des Anfangs der Schonzeit für Vork., Hasel- und Fasanienhähne, sowie des Schlusses der Schonzeit für Rebhühner es für das Jahr 1918 bei den gesetzlichen Zeitpunkten zu belassen. Rebhühner dürfen daher im Jahre 1918 im Regierungsbezirk Wiesbaden von Donnerstag, den 16. Mai d. Js. ab geschossen werden.

**Neue Postanweisungen.** Postanweisungen werden häufig aufgegeben, ohne daß auf dem Abschnitt der Zweck der Zahlung, das Kassenzichen oder etwas ähnliches angegeben

wird. Gehen derartige Anweisungen bei größeren Betrieben und besonders auch bei Behörden ein, so weiß man dort nicht immer die Zahlung richtig zu buchen. Unter Umständen wird sie gar nicht gutgeschrieben und der Absender nochmals gemahnt, wenn nicht sogar schlimmere Folgen daraus entstehen. Das Reichs-Postamt hat deshalb angeordnet, daß die Abschnitte der Postanweisungen einen Vordruck erhalten, der diesem Mangel nach Möglichkeit vorbeugt. Er lautet: „betrifft (anzugeben die zu bezahlende Rechnung, das Kassenzichen, bei Steuerzahlungen die Hebebuch-Nr.)“ Ein entsprechender Vordruck wird auch auf den Zahlarten eingeführt.

**Das 120-Kilometer-Geschütz,** diese Ueberraschung für unsere Gegner bei unserer Frühjahrsoffensive im Westen hat ausnahmsweise mal keine Vorläufer gehabt. Vor vier Jahren, beim Herausbringen unserer 42 Zentimeter-Mörser, der bekannten „dicken Bertha“, lasen wir bald nachher in der Zeitung, daß Geschütze dieses Kalibers nicht neu seien, sondern daß schon früher der Bau derartig großer Geschütze mit teilweisem Erfolg versucht worden sei. Anders liegt es diesmal mit dem neuen Geschütz, bei dem unsere Konstrukteure nicht die Kalibergröße, sondern die Tragweite ins Riesenhafte gesteigert haben. Der Laie wird sich kaum einen Begriff davon machen können, was es heißt, ein Flachbahngeschütz zu konstruieren, das über 100 Kilometer Entfernung trägt. Um das Geschütz auf diese Entfernung sicher zum Ziel zu bringen, muß dieses etwa den vierten Teil der Tragweite hoch in die Luft hinaufsteigen. Das bedeutet für die Geschosse der 120 Kilometer-Kanone ein Aussteigen bis zu mehr als 30 Kilometer Höhe während des Fluges. Bei 8 Kilometer Höhe hört rund um unseren Erdball bereits die Luft auf, aber dieses Geschütz steigt noch dreimal höher hinauf. Es steigt soweit in die Höhe, wie früher, im Kriege 1870/71 kaum die Tragweite der größten Geschütze reichte. Noch heute tragen unsere gebräuchlichsten Feldkanonen kaum so weit in die Entfernung, als der Höhenanstieg des Geschosses bei dem neuen Geschütz beträgt. Den Weg bis zum Ziel legt eine derartige Granate in 3 Minuten zurück. Man muß sich diese Ziffern vergegenwärtigen, um den richtigen Begriff von der gewaltigen Leistung zu bekommen, die das neue Ferngeschütz auszuführen hat.

**Bad Homburg, 13. April.** Gestern morgen gegen 11 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Es brannte im Hause des Polizeiergeanten Euring, Heuchelheimerstr. 18. Durch das Feuer wurde bedeutender Mobiliarschaden verursacht. Einer unbemittelten Familie ist die ganze Wohnungseinrichtung verbrannt

### OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Was in kaum drei kurzen Wochen —  
wir im Westen jetzt erreicht, — bringt das  
Ende dieses Krieges — ganz erheblich nah viel-  
leicht; mit Bewunderung und Staunen — sieht

in Deutschland jedermann, — was der Deutsche heut' noch immer — an den Fronten leisten kann. — Englands prahlerische Reden, — die es noch im Februar — über seine Zukunft führte, — wo der Sieg schon sicher war, — haben sich mit einem Male — in das Gegenteil verkehrt, — so daß man aus Englands Presse — nur noch Angst und Bittern hört. — Der Franzose hat sich gleichfalls — kaum wohl den Begriff gemacht, — wie sich seine Kriegeslage ändern könnte über Nacht, — fieberhaft ist auf der Suche — jetzt der brave Clemenceau, — wo er Hilfe finden könnte — für die Zukunft irgendwo. — Wilson, der bisher noch immer — gut geborgen drüben sitzt, — phantasiert indessen weiter, — ohne daß es etwas nützt, — und mit seinem linken Auge — schielt er zum Japaner hin, — denn des Japans Wohlverhalten — ist nicht ganz nach seinem Sinn. — Während die Entente im Westen — ihre Haut zu Markte trägt, — sucht der Japs in Wladivostok — eignen Vorteil unentwegt, — keiner kann ihn daran verhindern, — was er selbst am besten weiß, — darum kümmert er auch wenig — sich um das Ententege-schmeiß, — das mit seinem eignen Schicksal — grad genug zu schaffen hat, — statt um Japan sich zu kümmern, — das davon den Vorteil hat. Walter-Walter.

## Deutsches Reich.

Abg. Niederpräm (Ztr.), der als Nachfolger des 1917 verstorbenen Abg. Wallenborn den Wahlkreis Daun-Bitborn im preussischen Abgeordnetenhaus vertrat, ist am 9. April einem Herzschlage erlegen.

Das Schicksal Samoas. Die „Times“ meldet aus Wellington in Australien, daß bei einer „Abstimmung“ der verschiedenen australischen Gemeinwesen über das Schicksal Samoas sich sämtliche Befragten (120 Gemeinden) dafür ausgesprochen haben, daß diese deutsche Kolonie nicht an Deutschland zurückgegeben werden solle. Die überwiegende Mehrzahl verlangte die Angliederung Samoas an England.

Wie mag diese Abstimmung zustande gekommen sein? Daß die Ureinwohner, bei Samoa übrigens ein sehr sympathischer Menschenschlag, von Europa nichts wissen will, ist zu verstehen, aber daß sie sich freiwillig für England entschieden haben sollten, das ist nicht zu verstehen.

Die Ablehnung des gleichen Wahlrechts in der zweiten Lesung des Abgeordnetenhaus-Ausschusses hat die Regierung nicht zu neuen Entschlüssen veranlaßt. Sie hat die

## Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck Verboten.)

„Fräulein von Sennwitz ist zwar ebenso reizend als liebenswürdig, dennoch habe ich an sie ungalanterweise soeben nicht einmal gedacht,“ sagte Ewald ruhig.

„Doktor, das ist nicht möglich' ich weiß es besser!“

„Ich bitte dich, Ralf, gib dich nicht falschen Vorstellungen hin,“ widerlegte ihn Ewald beinahe unmutig. „Ich will in solcher Angelegenheit offener gegen dich sein, als du es mir gegenüber in den letzten Monaten warst, und so laß dir sagen, daß ich Hedwig von Sennwitz für ein sehr gemütvoll, anmutiges Mädchen halte, das mir wert ist, ohne doch durch ihre liebenswürdige Gegenwart je mein Herz tiefer beunruhigt zu haben!“

„Und all die Wochen gemeinsamen Wirkens im letzten Herbst mit diesem holden Wesen, das mir wie geschaffen für dich scheint, sollten dich ihr nicht nahe gebracht haben?“

„Auch du hast dich damals ihrer trostreichen Gegenwart erfreut, hast ihren Liebreiz noch ungehemmter empfinden können als ich, der Arzt, und hast dennoch nicht dein Herz an sie verloren, wie wolltest du das von mir nun voraussetzen, den — sie gar nicht einmal bevorzugte!“

wonnt, alle verfassungsmäßigen Mittel zur Anwendung zu bringen, um die Gesetzesver-dung der Vorlage zu sichern, wird aber zu-nächst die Entscheidung im Plenum abwarten. Dann bliebe noch immer der Weg über das Herrenhaus.

In führenden nationalliberalen Kreisen ist man, wie der „Berl. Lok. Anz.“ hört, der Ueberzeugung, daß das Schicksal der Wahl-rechtsvorlage bei der Behandlung im Plenum sich gegenüber den Ergebnissen der Kommissi-onsberatung ganz wesentlich anders gestalten wird.

Der Wettlauf um Sitze im Herrenhause fand am Freitag in der Wohlrechtskommission des preussischen Abgeordnetenhauses bei der 2. Lesung der Bestimmungen über das Herrenhaus in einer Unmasse Einzelanträgen seinen Ausdruck. Es wurden jedoch alle abgelehnt mit Ausnahme eines nationalliberalen auf Vermehrung der Vertreter von Handel und Industrie. — Im übrigen wurde die Vorlage in der Fassung der 1. Lesung angenommen.

Die Wichtigkeit der Rationierung hat der Staatssekretär im Kriegsernährungsamt v. Waldow im verstärkten Staatshaushalts-ausschusse des Preussischen Abgeordneten-hauses an dem ungarischen Beispiele dargetan: „Der frühere ungarische Ernährungsminister habe zunächst das Prinzip des freien Handels aufrecht erhalten wollen, nach zwei Monaten aber war die Volksernährung vollkommen fest-gelährt.“ — Ueber unsere Ernährungsaus-sichten sagte der Staatssekretär: „Eine voll-kommen befriedigende Lösung der Ernährungs-fragen müsse an der Knappheit der Vorräte scheitern, nach der wir uns eben einrichten müßten. Ob die Rationierung aufrechterhalten werden könne, hänge auch davon ab, was wir aus der Ukraine bekämen, aber es besteht die größte Hoffnung, das wir ohne erhebliche Not-stände bis zur nächsten Ernte durchkommen.“

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ludendorffs Dank.

„Auf die mir zu meinem Geburtstag aus der Heimat zugegangenen zahlreichen Glück-wünsche für mich und weiteren Sieg un-serer tapferen Truppen kann ich allen Absen-bern nur hierdurch herzlich danken.“

Ludendorff.“

Die angeblichen Briefe des Kaisers Karl.

Clemenceau hat die Wiener Erklärungen damit beantwortet, daß er das Faktum eines angeblich von Kaiser Karl herrührenden Brie-fes veröffentlicht. Es wird erklärt, daß ein solches Faktum nur eine Fälschung sein könne. Als erlogen werden auch von Wien gewisse Meldungen des „Journal de Geneve“ bezeichnet. Es handelt sich in diesen Mittei-

lungen um einen Brief des Kaisers Karl an den König von England.

Fortsetzung der Fernbeschießung von Paris

Havas meldet: Die Beschießung des Ge-bietes von Paris durch ein weittragendes Ge-schütz wurde fortgesetzt. Im Laufe des Don-nerstags traf ein Geschöß ein Fintelhaus. Die Zahl der Opfer beträgt 4 Tote und 21 Ver-wundete.

Altersgrenze 50 bzw. 55 Jahre angenommen

Das englische Unterhaus nahm bei Be-sprechung des Mannschafserjahrgesetzes die im Gesetz vorgeschlagene Altersgrenze entgegen einem Antrag, die Altersgrenze auf 48 Jahre festzusetzen, mit 262 gegen 152 Stimmen an.

Spionenriecherei in Brasilien.

Die brasilianische Polizei hat wiederum Fälle von Späherei entdeckt und mehrere Leute verhaftet. Deutsche Angestellte des Brasilianischen Lloyd und deutsche Staats-beamte wurden entlassen. In Ländern mit einer politischen Moral, wie Brasilien sie genießt, kann man sich leicht vorstellen, daß einer den andern aus irgend einem eigenmächtigen Grunde als deutschen Spion ausgibt.

Das 1. polnische Korps unter deutschem Kommando.

Das Militärverordnungsblatt in War-schau teilt mit, daß das unter dem Kommando des Generallieutenants Dowbor-Musnicki stehende erste polnische Korps unter den Ober-befehl von Beseler getreten ist.

## Die Lebensmittelnot in Holland.

Blutige Krawalle — Demonstrationen gegen England.

Während der Donnerstag in Amsterdam im wesentlichen ruhig verlief, ist es in anderen holländischen Städten zu Unruhen infolge der Lebensmittelnot gekommen. In Haar-lem kam es zu ernstem Zusammenstoß zwi-schen der Polizei und den Demonstranten, bei denen ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Auch in Rotterdam fanden Demon-strationen statt. Ein Bataillon Infanterie ist aus dem Haag zur Unterstützung der Polizei herangezogen worden. Im Haag kam es zu ruhigeren Ausschreitungen. Die englische Ge-sandtschaft mußte unter besondere Polizeibe-wachung gestellt werden, da vor ihr fort-dauernd eine drohende Menge manifestierte. In-fanterie und Husaren waren zur Unterstützung der Polizei aufgeboden. Soldaten wie die Polizei wurden von der Menge mit Steinen beworfen. Einige mal waren sie genötigt, scharf zu schießen; auch aus der Menge wurde auf das Militär und die Polizei geschossen. Es sind ungefähr 50 Personen verwundet wor-den.

„Ich?“ rief Ralf und hielt dann zögernd inne, während ihm das Blut heiß in die Stirne stieg. Dann fügte er entschlossen hinzu: „Für mich war es völlige Unmöglichkeit, mein Herz wußte sich damals schon gefeit gegen jeden anderen weiblichen Zauber, wenngleich mir sein ausschließliches Gefühl erst später völlig klar wurde.“

„Nun,“ versetzte Ewald ernst, „so be-schäftigte auch mich ein anderer, rätselhafter und edler Mädchencharakter, daß ich daneben gar keine Muse fand, Hedwigs sonnigen Frohsinn zu bewundern. Ihr lichtvolles, reines Kindergemüt stellte mir keine Aufgaben: es wirkte auf mich mit friedvoller Ruhe, die man dankbar genießt wie Engelsnähe, aber ohne Kampf und Verlangen. Äußere Schön-heit aber beeinflusst noch weniger den Blick des Arztes, und mich nicht im geringsten. Und neben diesem ungetriebten, kindlichen Gemüt sah ich ein reiches, großes Herz zu Tode verwundet in Schmerz und Bitterkeit franten, und ich sann vergebens, wie ich seine tiefe Wunde heilen könne. Ich setzte meine beste Kraft daran und mühte mich dennoch wohl vergebens!“

„Ulrike,“ sagte Ralf leise, „sie, meine arme, getäufchte Schwester, hat sich das Herz des besten Menschen gewonnen? Ewald, wie soll ich dir danken!“

„Du bist voreilig, Ralf,“ entgegnete

Dorenz trübe. „Ich darf deine Freude, die mir von neuem deinen edlen, vorurteilsfreien Geist beweist, nicht teilen. Ich bewundere, nein, sei es in dieser Stunde gesagt, ich liebe deine Schwester; aber ich weiß auch, daß sie niemals wieder der Liebe eines Mannes Ge-hör geben wird. Ihr Herz ist von unsäg-licher Verachtung erfüllt und wird dennoch nicht seine verratene Liebe vergessen können. Sie wird nicht sterben in ihrem Leid, denn sie ist ein starker, herrlicher Charakter; aber der Glaube an ein neues Glück ist ihr wiederbringlich verloren. Ich weiß es, daß meine Liebe nichts von ihr zu ha-ben hat, und wenn es auch hart ist, — ich lehne mich zu bescheiden. Sie schätzt meine Freundschaft, und dafür bin ich dankbar, denn in dieser werde ich ihr immer nahe bleiben. Und damit laß die Angelegenheit zwischen uns abgetan sein,“ schloß er ernst. „Wenn ich auch als vernünftiger Mann nicht vergebliche Hoffnungen und Gefühle nähre, so möchte ich doch nicht gern an meine Maß-losigkeit erinnert sein!“

Ralfs beredten, warmen Händedruck herzlich erwidern, sprach er mit gewohntem Frohsinn weiter: „Ueber unserem abschweifen-den Gespräche haben wir die Umschau vergessen. Wir scheinen beinahe angelangt zu sein. Dort auf der Terrasse der Villa sehe ich Frauengewänder und erkenne nun auch deine Schwester“

### Amerika verspricht Getreide.

Das amerikanische Kriegshandelsamt ermächtigt zu der sofortigen Verschiffung von zwei Schiffsladungen Getreide nach Holland. Ein dritter Dampfer wird die Erlaubnis erhalten, nach Argentinien zu fahren, um Getreide für Holland zu laden.

### Brotkravalle auch in der Residenz.

In der niederländischen Residenzstadt Haag haben Frauen und halbwüchsige Jungen Bäckerläden geplündert und bei mehreren anderen Läden die Schaufenster zertrümmert.

Das Utrechter Blatt „Zentrum“ teilt mit, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, für die deutschen Internierten in Holland Getreide zu senden.

In Rotterdam, Harlingen, Enschede und anderen Orten finden Brotkravalle statt. Die Bäckerläden wurden gestürmt und die Fensterscheiben zertrümmert.

## Kriegsbeschädigte und Invalidenrente.

Trotz aller Belehrungen erhält sich in den Kreisen der Kriegsbeschädigten hartnäckig die irrümliche Auffassung, eine Kriegsverletzung begründe ohne weiteres einen Anspruch auf Invalidenrente, und die Verfassung der Rente habe lediglich ihre Ursache in dem „mangelnden Entgegenkommen“ der Versicherungsbehörden. Diese Unkenntnis über Bedeutung und Zweck der Invalidenversicherung ist um so bedauerlicher, als sie für viele kriegsbeschädigte Rentenbewerber zu einer Quelle der Mißstimmung und der Erbitterung wird.

Nach dem Gesetz ist die Rentengewährung in die Erfüllung bestimmter gesetzlicher Voraussetzungen geknüpft, die für Kriegsbeschädigte und sonstige Versicherte durchaus gleich sind. Die Invalidenrente soll einen wirtschaftlichen Ausgleich für die Beeinträchtigung oder den Wegfall der Erwerbsfähigkeit bieten. Wenn dieser Zustand bei dem Versicherten eingetreten ist, bestimmt § 1225 der Reichsversicherungsordnung. Als Invalide gilt hier jener, „wer nicht mehr in stande ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, ein Drittel seines zu verdienen, was geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen“. Wer also dieses „gesetzliche Drittel“ noch verdienen kann, ist nicht erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes und erhält keine Rente; wer das Drittel nicht mehr voll verdienen kann, erhält, auch wenn er noch fast ein Drittel der gewöhnlichen Er-

werbsunfähigkeit besitzt, die volle Invalidenrente.

Den Maßstab dafür, ob der Rentenbewerber die Mindestverdienstgrenze durch Arbeitsleistung noch erreichen kann, bietet der allgemeine Arbeitsmarkt. Jeder Erwerb durch Arbeit kommt in Betracht, der ihm nach seinen Fähigkeiten und Kräften auf dem gesamten Erwerbsgebiet zugemutet werden kann. Andererseits muß aber die Tätigkeit im allgemeinen in sein Arbeitsgebiet fallen, und er darf nicht auf eine ihm völlig fremde Beschäftigung verwiesen werden. Erwerbsunfähigkeit ist also nicht gleichbedeutend mit Berufsinvaldität. Der Dachdecker, der am Schwindel leidet und deshalb seinen Beruf aufgeben muß, kann für jeden anderen Beruf voll erwerbsfähig sein. Invaldität kann deshalb bei ihm nicht anerkannt werden. Dieser Unterschied wird von den Kriegsbeschädigten häufig verkannt, wie der immer wiederkehrende Einwand beweist, er könne nicht mehr so viel verdienen, wie in seinem früheren Beruf. Ein Berufswechsel, der den Kriegsbeschädigten mit seiner verbliebenen Arbeitskraft auf den für ihn in Betracht kommenden Arbeitsmarkt führt, begründet also keine Erwerbsunfähigkeit im Gesetzesinne, auch wenn der Berufswechsel einen geringeren Arbeitsverdienst zur Folge hat.

Bezüglich der Ermittlung des gesetzlichen Lohndrittels ist der Durchschnittsverdienst der Arbeiterklasse in Betracht zu ziehen, der der Rentenbewerber nach seinem Entwicklungsgang angehört hat. Ein Facharbeiter z. B., der invalide zu sein behauptet, kann nicht mit einem Arbeiter verglichen werden, der, wie etwa ein landwirtschaftlicher Arbeiter, auch nicht eine annähernd gleiche Ausbildung aufweisen kann; der Vergleichsmaßstab muß vielmehr dem Verdienst eines voll erwerbsfähigen Arbeiters seiner Klasse entnommen werden. Kann der Rentenbewerber hiernach nicht mehr ein Drittel des Durchschnittsverdienstes eines solchen Normalarbeiters verdienen, so ist er erwerbsunfähig und rentenberechtigt. Erwerbsunfähigkeit ist hiernach um so eher anzunehmen, je höher der Verdienst des zum Vergleich herangezogenen Arbeiters ist.

Entscheidend ist lediglich die Fähigkeit, das nach den dargestellten Grundsätzen ermittelte Lohndrittel zu erwerben. Daher begründet ein Mangel an Arbeitsgelegenheit und eine sich hieraus ergebende Verdienstlosigkeit keinen Rentenanspruch. Die Invalidenversicherung gewährt nur Schutz gegen Arbeitsunfähigkeit, nicht gegen Arbeitslosigkeit. Es ist eine irrtümliche Ansicht der Kriegsbeschädigten, der Lazarettaufenthalt allein oder die Unmöglichkeit, eine Arbeitsgelegenheit zu finden, schließe schon Erwerbsunfähigkeit und damit einen Rentenanspruch in sich. Das Gesetz gebietet die Ablehnung des Rentenanspruches, wenn kein Zweifel darüber besteht, daß der

Rentenbewerber die gesetzliche Mindestverdienstgrenze noch erreichen kann; diese Frage wird, das bezeugt die Erfahrung, von den Versicherungsbehörden mit besonderem Wohlwollen geprüft; aber alles Entgegenkommen hat seine Grenze an den gesetzlichen Bestimmungen.

## Gerichtliches.

§ Ein bitterböses Schicksal hat den Postdirektor von Rittenwalde betroffen. Er mußte in einer Strafsache gegen seine eigene Ehefrau als Zeuge auftreten. Wegen Diebstahl aus amtlichem Gewahrsam hatte sich die Frau Postsekretär Marie Gäbke vor der Strafkammer Berlin zu verantworten. Da fortgesetzt Verurteilungen von Feldpostpäckchen allen Beamten sehr unangenehm waren, beschloß der Briefträger Müller heimlich, den Aufpasser zu spielen. Eines Morgens hatte er 17 Feldpostpakete auf einen Tisch gelegt und sich im Nebenzimmer versteckt, als plötzlich zu seinem grenzenlosen Erstaunen die Gattin des Postamtsvorstehers in das Zimmer schlich, mit einer Hutnadel in die einzelnen Päckchen hineinstach, um den Inhalt festzustellen, und sich dann zwei dieser Päckchen einwickelte und damit verschwand. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis; das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, da die Angeklagte in überaus verwerflicher Weise die amtliche Stellung ihres Mannes mißbraucht habe.



wie Fräulein von Sennwig; aber in ihrer Gesellschaft ist noch eine ältere Dame.

Die verwitwete Pastorin Herwig, deren Mann der Vorgänger des jetzigen Seelsorgers in Erlenhof war. Sie ist nun Ulrike's Ehrendame, übrigens eine anspruchslöse gemüthliche, alte Frau, deren Anwesenheit wir uns gefallen lassen können, da Ulrike, die mit ihrer Energie stets so selbständig war, keinerlei Bevormundung duldet. — Sieh nur, wie freundliche Grüße uns Hedwig zuwinkt — Ewald, sie gelten sicherlich dir — oh, warum konnte nicht sie es sein?

Die Frage möchte ich dir zurückgeben, Ralf. Ich meine, du könntest sie sehr befriedigend lösen, wenn du nicht ein blinder Tor wärest!

„Ja, blind für alle Frauen, seit ich die Eine, die Schönste, erschaut,“ flüsterte Ralf leidenschaftlich, „und weder Zeit noch Entzerrung werden etwas daran ändern!“

Da hielt der Wagen vor der Rampe des herrlichen Landhauses, und die Damen boten den Ankömmlingen ein freudiges Willkommen. Ulrike stand da im matronenhaft dunkeln Gewande der Trauer und Entzerrung, ein ruhiges Lächeln um den ernstesten Mund, Hedwig licht und frisch wie der junge Tag, das süße Antlitz von einem freudigen Leuchten überstrahlt, als des jungen Grafen ritterliche Gestalt sich vor ihr neigte und er mit offenem,

herzlichem Gruß ihre kleine Hand sekundenlang in der seinen hielt.

### XVI.

Die Geschwister fanden sich zum ersten traulichen Beisammensein in Ulrike's freundlichem Wohngemach.

Ralf betrachtete soeben die feinsinnige, gediegene Einrichtung desselben, deren Anordnung die waltende weibliche Hand verriet und bemerkte: „Wie behaglich du das alte, ungemüthliche Nest dir hergerichtet hast, Ulrike. Du entsaltest jetzt ein besonderes Talent, deine Umgebung anheimelnd zu gestalten. Seit meinen Knabenjahren war ich nicht hier, erinnere mich aber sehr wohl des unfreundlichen Eindrucks, den das unwohnliche Haus stets auf mich machte, und du weißt, wie sehr ich es gemieden. Du aber scheinst dich hier wohl zu fühlen und wirfst es in seiner günstigen Veränderung vielleicht gar zum dauernden Aufenthalt wählen.“

„Solange meine Verbannung dauert, sicherlich, und da sich diese voraussichtlich über einen großen Teil meines Lebens erstrecken wird, weil ich mich niemals dazu verstehen könnte, neben „jener Frau“ auf Rhoda zu leben, so habe ich deshalb diese durchgreifenden Umgestaltungen hier vorgenommen, anfänglich freilich zumeist nur, um mir irgendwelche Arbeit zu verschaffen, die meine Kraft streng

beanspruchte. Ich fand Erlenhof, das seit vielen Jahren nicht mehr bewohnt gewesen war, allerdings in einem bedenklich verwilderten Zustande; denn der allein hier hausende Kastelan hatte keine andere Aufgabe erhalten, als es eben vor unberufenen Eindringlingen zu hüten. So wurde dem Verfall nicht gesteuert. Papa hatte während seiner langjährigen Abwesenheit natürlich wenig Interesse für eine kleine Besitzung, die so gar nichts einbrachte und ihm ja auch eigentlich nicht gehörte, und ich,“ schaltete sie mit verdunkeltem Blick ein, — „hatte, wie du weißt, für nichts anderes Sinn als für unser Rhoda, das mir nun trotz meiner leidenschaftlichen Heimatliebe so fern gerückt ist. Nun aber ist mir diese Verwahrlosung Erlenhofs doch zum Segen geworden, denn ich verdanke ihr die erschöpfende Tätigkeit, die mir keine Muse zum verderblichen Sinnen über mein zweifaches Unglück läßt. — Du staunst über die große Veränderung, aber auch Hedwig und und die gute Herwig haben ihr redlich Teil daran.“

Nachdem Haus und Park ein wohnliches Ansehen gewonnen, konnte ich an die Bewirtschaftung des kleinen Gutes denken, die ebenso im argen lag.

(Fortsetzung folgt.)

## Vereins-Anzeigen.

**Freiwillige Feuerwehr.** Montag, den 15. April 1918, abends 8 1/2 Uhr findet die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung ersucht.

### Kirchliche Nachrichten.

**Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.**  
Sonntag, den 14. April 1918.  
9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst.  
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule.  
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Montag Abend 8 Uhr: Generalversammlung des Jünglingsvereins.  
Dienstag 8 Uhr abends: Generalversammlung des Jungfrauenvereins.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.  
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule:  
Probe des Kirchenchors.

### Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 14. April 1918.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger U. Goebel.

(Abendmahlfeier).

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

**Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgebend.**

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 14. April 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

### Röppern.

Sonntag Miseri Cordias Domini,  
den 14. April 1918.

8 1/2 Uhr: Gottesdienst der Anstalt  
Hüttenmühle-Neufeld.

10 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Knaben).

8 1/2 Uhr abends: Gemeindeabend.

**Methodistengemeinde Röppern, Bahnhofstr. 1**

Sonntag, den 14. April 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt.

Prediger U. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger U. Goebel.

Eüchtigen, zuverlässigen

# :: Kesselheizer ::

sucht

**Friedrichsdorfer Muelofabrik**  
Theodor Galler.

Um denjenigen Zeichnern auf die VIII. Kriegsanleihe, die sofortige Lieferung von Stücken wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit, für den zu zeichnenden Betrag, Stücke der VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben. Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, sodaß sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Diese Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## 1 Haarschneideschere

verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung bei  
Aug. Lebeau, Barbier,  
Hauptstr. 44.

## Zum Schulwechsel:

Sämtliche Schulbücher  
Schreib- und Zeichenmittel

Papier- und Schreibwaren  
für Geschäfts- und Privatbedarf  
Briefpapier — Feldpost-  
karten — Siegellack  
Tinte — Klebstoff  
Packpapier — Seidenpapier  
Butterbrotpapier  
Tüten und Beutel

Osterkarten  
Konfirmations- und  
Kommunikationskarten

F. A. Désor, Friedrichsdorf,  
Papier- und Buchhandlung.

## Hof-Friseur

**Karl Kesselschläger**  
Bad Homburg, Louisenstr.  
Fernruf Nr. 317.

Spezialität:

**Grant-Frisuren**  
und Frisieren ganzer  
Hochzeits-Gesellschaften.

## Unfallmelde- Formulare

vorrätig bei

Buchdruckerei

**Schäfer & Schmidt**

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

### Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,348 | 8,344 | 9,613 | 11,400 | 14,100 | 18,100

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1916: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 44

## Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

### Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

## Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

### Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten

### Vereins-Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten, Programme u. s. w. : :

### Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preislisten u. s. w. : : :